

# Der Wettbewerb : Kennwort "Stadtraum"

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft [1]: **Aarefeldplatz Thun : Städtebau und Architektur**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122083>

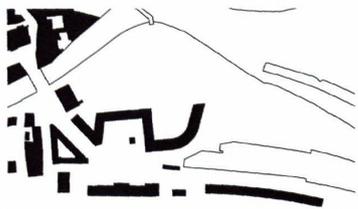
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kennwort <Stadtraum>



**Figur-Grunddarstellung. Die grosse Klammer bindet das heterogene Quartier zusammen.** Foto und Pläne: Andrea Roost

Die Stadt Thun veranstaltete im Jahr 1981 den Projektwettbewerb Aarefeld-Bahnhofplatz. Das Preisgericht entschied sich für den Entwurf des Architekten Andrea Roost. Er schlug nicht nur Gebäude vor, sondern Stadträume.

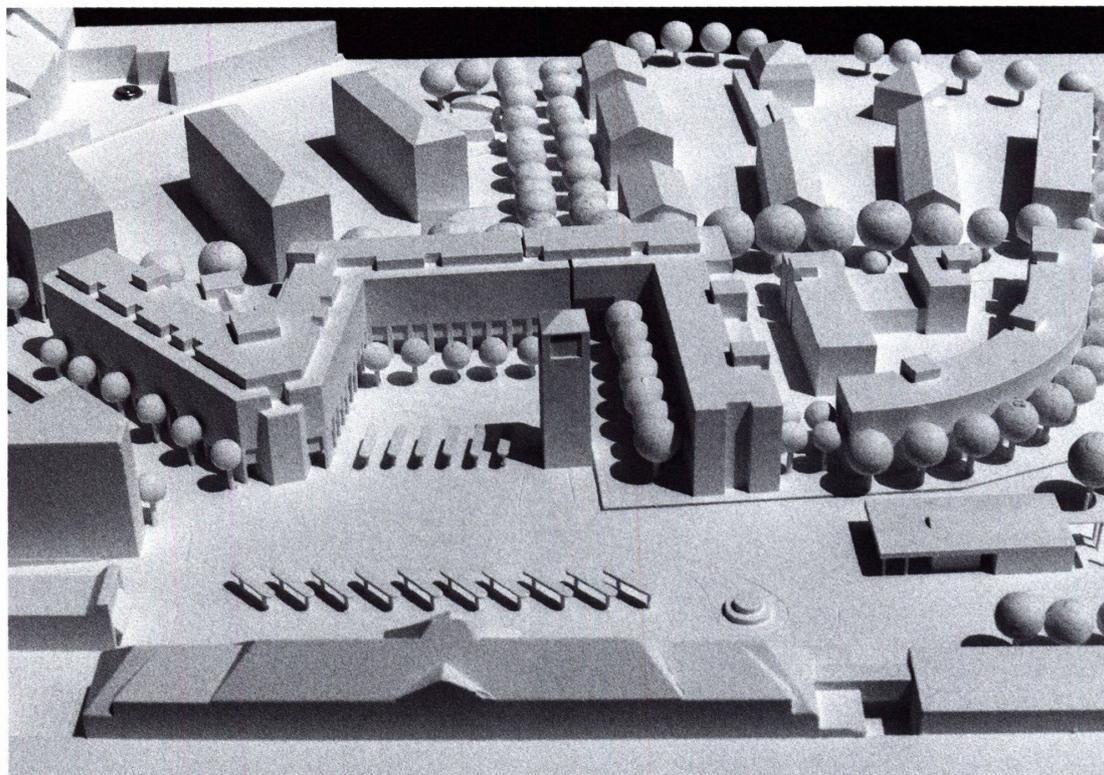
• Das Kennwort hiess Stadtraum. Andrea Roost hat das ernst gemeint. Das Schaffen von Stadtraum war sein Programm, wohlverstanden Raum, nicht Fläche. Darum muss man diesen Entwurf als eine Folge von städtischen Räumen beschreiben, nicht als Komposition von Gebäuden, selbst wenn klar ist, dass die Gebäude erst die Räume schaffen. Gewiss schlug Roost eine Gebäudeklammer vor, sie gehorcht aber dem Stadtraum, nicht der Stadtraum den Gebäuden.

Die Bahnhofstrasse wird, wie einst geplant, zum Boulevard. Die beidseitig klare Raumgrenze durch die geschlossene Wand der Fassaden definiert den Raum. Die doppelte Baumreihe gehört zur Ausstattung eines Boulevards. Zwar ist die Bahnhofstrasse kurz, doch hat sie einen grossstädtischen Charakter. Der Bahnhofplatz wird verdoppelt

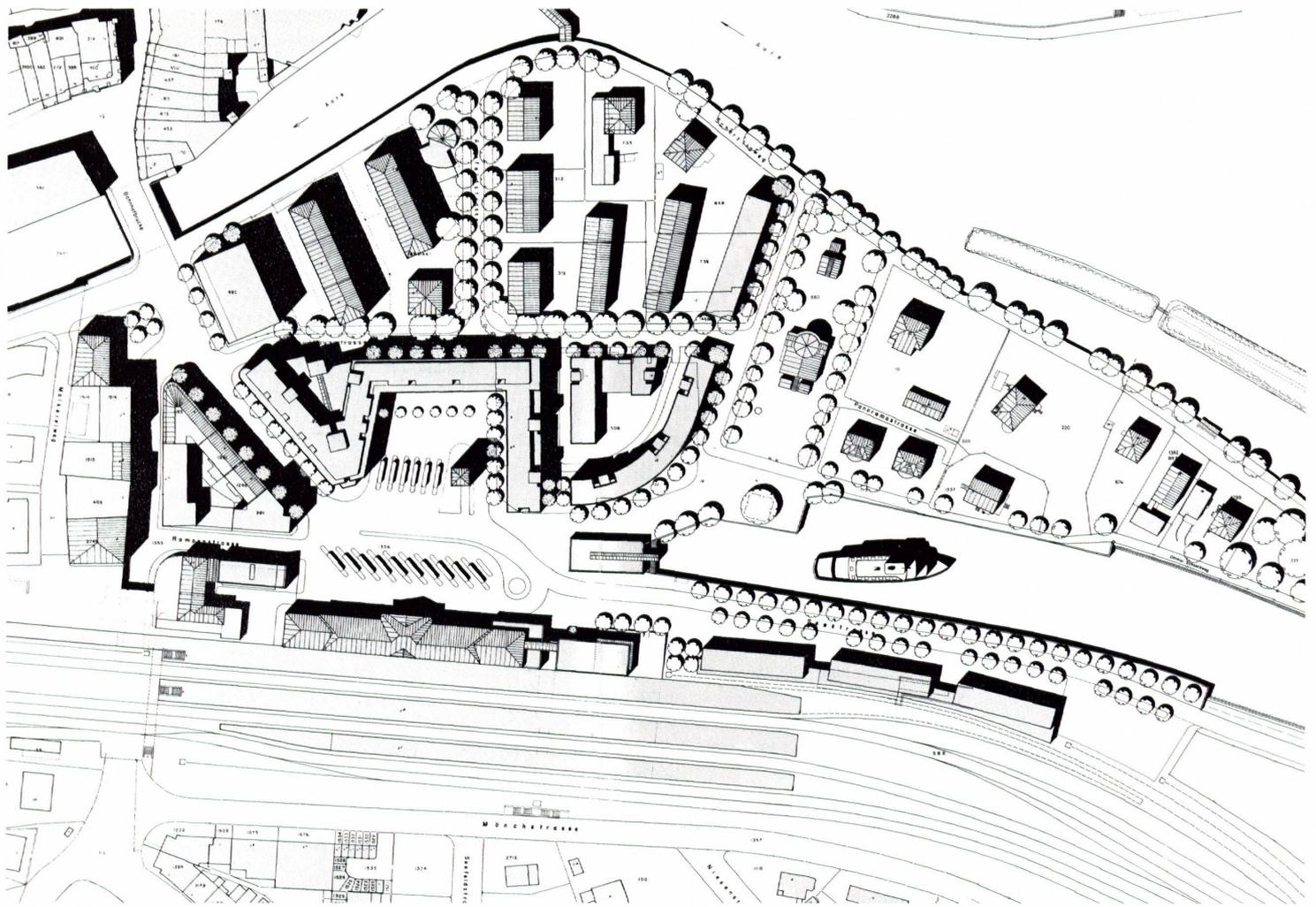
und endlich gefasst. Der Rücksprung der Gebäudeklammer schafft einen klar begrenzten Stadtplatz, der den bestehenden Bahnhofplatz erweitert. Das Aufnahmegebäude erhielt ein Gegenüber, dazwischen spannt sich der Raum. Er hat zwei Kammern: den Stadtplatz und den Vorplatz. Der Stadtplatz (heute Aarefeldplatz) ist ein städtischer Salon und das Herzstück des Entwurfs. Er ist ein Empfangsraum: Wenn man dort ist, ist man in Thun angekommen. Der Campanile setzt einen senkrechten Akzent, markiert aber auch die Grenze zwischen dem städtischen Salon als reinem Fussgängerplatz und dem vom Verkehr in Beschlag genommenen Vorplatz des Bahnhofs. Der Vorplatz ist grösser, weiter, weniger klar gefasst. Im städtischen Salon geht es ruhig und gesittet zu, auf dem Vorplatz herrscht der alltägliche Trubel. Hier gibt es auch noch ein Fenster gegen die Berge, schon am Ende der Bahnhofstrasse blickt man bei schönem Wetter auf die Blümlisalp.

## Die Eingemeindung

Die Gebäudeklammer biegt mit einem Schwung gegen die Aare ab und wird von einem weiteren Gebäude fortgesetzt. Diese Bauten bilden auch eine Raumgrenze: Hier hört die Stadt auf und die durchgrünte Gartenstadt mit ihren lockeren Einzelhäusern beginnt. Diese Wand gegen die Landschaft ist die heutige Form der Stadtmauer. Wie im Mittelalter beim Städtewachstum die Vorstadt (Bourg) von der neuen, weiter aussen liegenden Stadtmauer eingemeindet wurde, so ist das Aarefeld Bestandteil der Stadt Thun geworden. Längs den Geleisen schliesst eine Häuserzeile die Seestrasse von der Eisenbahn ab, eine Aufwertung des Schifffahrtskanals, er erhält einen Hintergrund. Das Preisgericht hat von den 21 Projekten das städtischste gewählt. Nicht nur der Campanile erinnert an italienische Beispiele; das Bekenntnis zur gewachsenen, europäischen Stadt steht hinter dem Entwurf und dem Juryentscheid: Thun braucht einen Empfangsalon. •



**Modell. Das Kennwort des Wettbewerbs hiess <Stadtraum>, es war programmatisch gemeint.**



**Situationsplan des Wettbewerbs. Der neue Stadtplatz gibt dem Aarefeld zum ersten Mal eine Mitte.**

Preisgericht

Sachpreisrichter: die Thuner Politiker Ernst Eggenberg, Stadtpräsident; Bruno Lerch, Bauvorsteher; Peter Wyss, Vorsteher Energie und Verkehr; Hans Haller, Gemeinderat (Ersatz).  
 Fachpreisrichter: die Architekten Jacques Blumer, Bern; Prof. Benedikt Huber, Zürich (Präsident); Uli Huber, Bern; Prof. Dolf Schnebli, Zürich; Prof. Alexander Henz, Brugg (Ersatz).  
 Fachexperten: Hanspeter Blaser, Stadtplaner; Rolf Brunner, Chef Tiefbauamt; Gustaaf Koojman; Verkehrsingenieur; Pierre Lombard, Stadtbaumeister.  
 Atelier 5 hat den Wettbewerb vorbereitet.

Preisträger

1. Preis: Andrea Roost, Bern. Mitarbeiter: Jürg Sollberger und Alain Gonthier. Verkehr: Daniel Buchhofer
2. Preis: Jürg Moser, Zürich
3. Preis: Jakob Höhn, Ralf Linsi, Thun/Bern. Mitarbeiter: Beat Küffer
4. Preis: K. Müller-Wipf, Ch. Müller, K. Messerli Thun. Verkehr: Rolf Schwarz AG. Mitarbeiter: P. Drollinger
5. Preis: Anton Hermann-Chong, Bern
6. Preis: Beat Gassner, Thun; Heinrich Lohner, Basel; Heinz Mischler, Bern
7. Preis: Franco Allegrezza, Marcel Blum, Roggwil; Markus Kindler, Burgdorf  
 Ankauf: Gianni Piasini, Bern